

8/2007 AUGUST

www.stereo.de

4,80 €

Österreich 5,50 € • Schweiz 9,60 sfr • Niederlande 6,20 €
Belgien 5,65 € • Luxemburg 5,65 € • Italien 6,50 €
Spanien 6,50 € • Griechenland 7,45 €

STEREO

STEREO



MAGAZIN • HI-FI • HIGH END • MUSIK



Exklusiv-Tests:

• Digital-Board macht Seite 20
Naim SuperNait zum Hit

MODERNER *Klassiker*

Naim-Amps sind auch nicht mehr das, was sie mal waren. Erst gab's Cinch-Buchsen, jetzt sogar Digitaleingänge. Damit reagiert der neue Super Nait auf die Zeichen der Zeit. Modischer Schnickschnack oder der Beginn einer neuen Ära?



von Matthias Böde

Da habe ich dem Kollegen, in dessen Meldung stand, Naims neuer Vollverstärker Super Nait habe einen D/A-Wandler an Bord, schwer Unrecht getan. Ich rief ihn zu mir und erklärte ihm, dass die Briten nie, niemals einem ihrer Amps einen DAC einbauen würden. Vielleicht auf Wunsch in Form einer Option, aber nie grundsätzlich. Dafür fürchteten sie hochfrequente Störstrahlung zu sehr, und überhaupt sei dieses Unternehmen aus dem südenglischen Salisbury für so etwas viel zu konservativ.

STICHWORT

Kombi-Buchse
Von Portis bekannte, 3,5-Millimeter-Buchse, die sich analog wie digital nutzen lässt. Beim Einführen eines Steckers schaltet der Amp auf „Aux 1“.

Tja, so kann man sich irren. Sorry, lieber Kollege! Aber wer kann denn auch ahnen, dass jemand, dessen Festhalten am Bewährten Legende ist, dessen CD-Spieler zwar Buchsen für zusätzliche Netzteile, aber bis heute keinen Digitalausgang besitzen und der bis an die Grenze des Spleens den antiquierten DIN-Anschlüssen treu bleibt, plötzlich solche Kapriolen schlägt? DACs in Amps – das gibt's doch nur in AV-Kisten, die fürs ernsthafte Musikhören eh nicht gemacht sind, oder?

Nun, wir müssen umdenken, und nicht wenige Naim-Fans

werden angesichts der Digitaleingänge ähnlich blöd gucken wie ich. Mit der Digitalplatine haben die Briten, die sich ja als Gralshüter der audiophilen Idee verstehen, einen echten Coup gelandet. Sowas hat sonst niemand aus der Liga der Puristen.

Für Naim-Direktor Paul Stephenson besteht indes kein Widerspruch. Er weiß, dass an der Quelle die Entscheidung über Wohl und Wehe des Klangs fällt und selbst ein „Mega Nait“ aus einem durchschnittlichen Signal kein highendiges Juwel zaubern

kann. Und Stephenson weiß nur zu gut, dass seine Amps eben nicht nur von den hauseigenen Playern mit Musik erstklassiger CDs gefüttert werden, sondern selbst Naim-Hörer günstige DAB-Tuner – in England schon weit verbreitet –, MiniDisc-Portis, DVB-Empfänger und dergleichen Geräte mehr an ihren Verstärker anschließen, deren D/A-Wandler und Ausgangsstufen das Ergebnis von vornherein limitieren. Sogar das Zuspield von MP3-CDs via DVD-Player oder entsprechender Files über die Soundkarte eines PCs soll schon vorgekommen sein und wird künftig gewiss immer häufiger praktiziert.



Da ist es nur konsequent, in Form eines integrierten DACs so früh wie möglich anzusetzen, um ein hochwertiges Analogsignal zu erzeugen, statt einfach nur wie üblich auf hohem Niveau den Mangel zu verwalten. Nun haben all die genannten Peripheriegeräte in der Regel einen Digitalausgang, an dem unabhängig vom originalen Datenformat (etwa MP3/ATRAC) ein PCM-Signal anliegt. Und nur dieses Format kann der Super Nait verarbeiten. Aber mehr braucht's eben

Die Kunststoffernbedienung steuert auch andere Naim-Komponenten. Lautstärke und Eingangswahl sind hervorgehoben

auch nicht, um eine Vielzahl moderner Medien mit der Naim-Welt zu verkoppeln.

Vier Digitaleingänge findet man auf der Rückseite des Super Nait traulich neben Cinch- und DIN-Buchsen, zwei koaxiale und zwei in Lichtleitertechnik – ein Anblick, an den ich mich erst noch gewöhnen muss. Ein fünfter sitzt als **Kombi-Buchse** direkt auf der Frontplatte. Hier lassen sich für den kleinen Hör-Snack zwischendurch per 3,5-Millimeter-Klinke analoge, aber über Mini-Lichtleiter-Stecker auch digitale Verbindungen herstellen. Gleich daneben bietet der Naim einen Ausgang für Kopfhörer. Der ist ebenfalls untypisch für die Amps der Briten, aber die „Generation iPod“ ist nunmal ohne ihn gar nicht denkbar.





Nicht nur das präzise Lautstärkepotentiometer ist mit einem Motor versehen, auch die Balance lässt sich per Fernbedienung motorisch steuern

Tatsächlich ist der Super Nait viel mehr als einfach ein neuer großer Naim-Vollverstärker, obwohl ihm als solcher schon viel Beachtung gewiss wäre. Nun will sich das Unternehmen, das im letzten Jahr um rund 20 Prozent gewachsen ist, neue Kundenkreise erschließen. Dazu zählen gerade die Hörer,

die ganz selbstverständlich die vielfältigen modernen Medien nutzen, die – logisch – allesamt digital sind. Ihnen soll der Super Nait das Tor zu neuen Erlebnissen öffnen und zeigen, dass es etwas jenseits von B&O und Bose gibt.

Das funktioniert jedoch nur, wenn man seinen gewohnt hohen Qualitätsanspruch beibehält. Dass hier keinerlei Abstriche gemacht wurden, erwies der Blick in die Produktion vor Ort in Salisbury, aber auch die nähere Betrachtung unseres Testgeräts. Der Super Nait ist laut Aussage von Chefentwickler Roy George geradezu ein „Downsizing“ der großen Naim-Komponenten, in deren Zuge Techniken und Teile in den flachen Amp übertragen wurden, was dessen aus SMD- und normalen Parts bestehende Konstruktion so aufwändig machte, dass er sich um Monate verzögerte.

So versorgt der kräftige Trafo, der vor dem Einbau strenge Prüfungen durchläuft, gleich sieben Kreise unabhängig voneinan-

der. Natürlich hält er auch für die Digitalplatine individuelle Wicklungen bereit, deren Spannung von Kondensatoren geglättet werden, um Interferenzen zu unterbinden. Überhaupt arbeitet die binäre Sektion, deren Herzstück ein Burr-Brown-Chip 1792 mit bis zu 24 Bit/192 Kilohertz Kapazität ist, nur bei Einspeisung einer Digitalquelle. Spielt die Musik über einen der fünf relaisgeschalteten, zum Teil alternativ mit DIN- oder Cinch-Kabeln nutzbaren Analogeingänge, schaltet sich der DAC aus, womit die Befürchtungen der Hüter der reinen Lehre zerstreut sein sollten.

Um mechanische Einwirkungen vom gewohnt dickwandigen, aber eben doch nicht unerschütterlichen Gehäuse sowie aus dem Gerät selbst auf das Ein-/Ausgangsboard zu verhindern, wurde dies entkoppelt. Wenn's beim Anschließen also etwas wackelt, hat Ihr Super Nait keine Schraube locker. Das muss so! Auch hier folgt Naim nur konsequent dem Kettengedanken. Werden die winzigen Signale bereits am Eingang gestört, können die nachfolgenden Stufen gar nicht anders, als diese Störungen mitzuver-

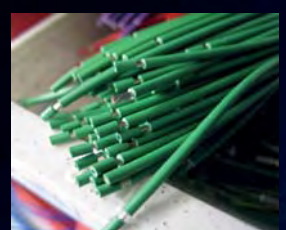
Naim in Bildern



▲ Das Entwicklungsteam des Super Nait um Naim-Direktor Paul Stephenson (mit Amp). Rechts steht Roy George, der „Hüter des Naim-Klangs“



▲ Jedes Gerät wird penibel überprüft und justiert. Dabei hilft modernstes Equipment



▲ Sorgfalt auch bei der Innenverkabelung: die Länge der Absisolierung zeigt die Laufrichtung

Hat man sowas schon gesehen? Hier werden Spinnen für Membranaufhängungen auf ihr Resonanzverhalten hin untersucht und dann für die Chassisproduktion gepaart ▼



◀ Der berühmte Aro-Tonarm der Briten wird nach wie vor in kleinen Chargen aufwändig gefertigt

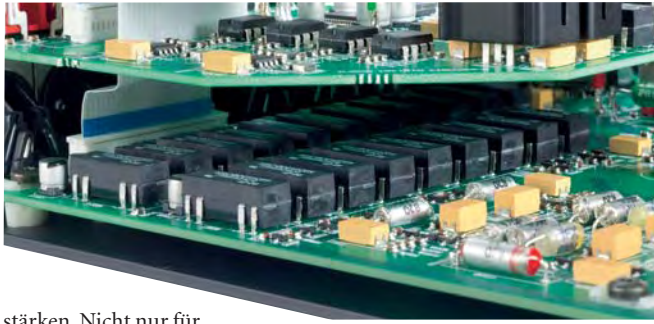


▶ Um nichts dem Zufall zu überlassen, werden auf diesem Board Transistoren per Computerprogramm geprüft und selektiert



▲ Naim hat 130 Mitarbeiter, davon allein 19 im Bereich Forschung und Entwicklung





Oben thront die Digitalplatine, unten werden die analogen Eingänge per Relais durchgeschaltet, die in Zweierreihe hintereinander montiert sind

stärken. Nicht nur für Roy George ist diese Vorstellung ein Graus, weshalb das Entwicklerteam etwa ein Dutzend in der Signalführung unterschiedliche Ein-/Ausgangsplatinen anhörte, bevor man sich entschied.

Bei Naim wird zudem streng „zweikanalig“ gedacht. Während unseres Rundgangs stießen wir an vielen Stellen auf Regale mit paarweise selektierten Transistoren, Widerständen, Chassis und sonstigen Bauteilen, von denen wir nicht wussten, dass ein Matching hier Sinn macht. Aber die Briten schwören Stein und Bein darauf. Sogar die Laufrichtungen der internen Kabel sind über Markierungen der Leiter definiert.

Etwas „tricky“ ist die Bedie-

nung des Super Nait. Die Briten schufen ein ungewohnt flexibles Konzept, bei dem sich die Ein- und Ausgänge für einen so genannten Simultanprogrammtrieb unabhängig voneinander beschalten lassen. Überdies kann man die digitalen Inputs den Eingängen frei zuordnen. Das ist zwar komplizierter als das gängige Plug'n'Play, aber wer mit iPod, PC und DVB klarkommt, für den stellt auch dies keine Hürde dar.

Wer ist wohl am schärfsten auf einen SuperNait? Wahrscheinlich alle HiFi-Aufstei-



◀ Kein Gerät verlässt die Insel ohne Dauertest. Er währt zwei Tage, im Falle von CD-Playern sogar drei



▲ Ein Blick in die Werkstatt. Man ist stolz darauf, für Naim-Komponenten jedes Alters noch umfassenden Service bieten zu können



◀ „Super Vision“ prüft die Bestückung der Platinen inklusive der Einpassung aller Teile



◀ Solange es sie noch gibt, hat Naim sich mit CD-Laufwerken eingedeckt



◀ Verkaufsleiter Doug Graham führte uns durch die heiligen Hallen, wo Naims Superbox DBL gerade versandfertig gemacht wurde

▶ Die „leisen“ Trafos kommen von einem Spezialisten, der sie vorcheckt. Die Endprüfung erfolgt bei Naim



◀ Gepaarte Hochtöner mit Antiresonator auf dem Gehäuse warten auf ihren Einsatz



ger. Aber unter denen wohl gerade die Besitzer eines normalen Nait 5i, der für 1000 Euro in der Preisliste steht und gemeinhin als Einstieg in die audiophile Welt gilt. Zu Recht! Doch wer die 3000 Euro mehr für den großen Bruder nicht investieren will, sollte den Quercheck gar nicht erst machen. Denn sonst heißt es wohl unvermeidlich: „Bitte umsteigen!“

Der SuperNait übertrumpft den 5i, mit dem er das Schaltungskonzept teilt, dennoch standesgemäß um mindestens zwei Klassen. Er musiziert erheblich gelöster, vielschichtiger und räumlicher. Zarte Streicherensemble kamen duftiger, der gewaltige Chor im „Jerusalem“ der Last Night of the Proms füllte die immense Bühne und sang aus der Tiefe des Raums. Dagegen erschien Naims eigentlich gar nicht uninspirierter Einsteiger-Amp etwas eng, müde und profan. Das soll und muss natürlich schon allein aufgrund des preislichen Abstands so sein. Aber der SuperNait macht seinem Namen wirklich Ehre, indem er den erwarteten Abstand auch tatsächlich herstellt.

Die integrierte Digitalplatine musste ihre Feuerprobe an Lindemanns SACD-Spieler 820 S bestehen, wobei der SuperNait analog wie digital aus dem Top-Player bedient wurde. Tatsächlich ergaben sich nur geringe Unterschiede beim Umschalten. Generierte der Naim selbst sein Analogsignal, klang Christy Baron minimal schlanker als per Analogzuspielung vom DAC des Lindemann, aber noch etwas fester und zackiger. In Sachen Raumdarstellung und Auflösung waren kaum Differenzen auszumachen. Insgesamt fiel der Abstand geringer aus als erwartet, was dem Briten ein hervorragendes



Der kleine Bruder des SuperNait heißt Nait 5i, ist ein heißer Tipp für audiophil orientierte Einsteiger, macht gegen den Großen aber keinen Stich

Zeugnis ausstellt. Die Qualität bestimmt dann nur noch die Quelle. Selbst höchstwertige Bit-Lieferanten sind an seinen Digital-Inputs also nicht fehl am Platze.

Aber leider Naims CD-Spieler. Die Idee, einen älteren Player der Briten mit dem DAC des SuperNait aufzupeppen, läuft mangels Digitalausgang ins Leere. „Unsere CD-Spieler waren klanglich stets geschlossene Systeme, die keines Eingriffs bedürfen“, dreht Roy George den Einwand ins Positive um. Das stimmt zwar, aber ein netter Versuch wär’s halt doch gewesen.

Ein echter Angstgegner für jeden Vollverstärker ist der E-213 von Accuphase. Der setzte sich gleich mit seiner Attacke und seiner trockenem, ja fast coolen Bassdarstellung in Szene. Der Naim klingt unten saftiger, fülliger und besticht mit seinen blühenden, beinahe ein wenig schwelgerischen Mitten. Da wirkt der Japaner nüchterner. Er baut ein in jeder Situation stabiles Spektrum vor dem Zuhörer auf. Das kann der SuperNait ebenfalls, doch wirkt er wuseliger, bei ihm ist alles in Bewegung. Man hört weniger auf einzelne Instrumente, sondern nimmt das Klangbild eher als Ganzes wahr. Diskussionen wie „die Triangle hinten rechts schien mir diesmal ein wenig näher“ erübrigen sich beim Amp aus Salisbury. Er lenkt die Aufmerksamkeit auf anderes.

TEST-KETTE

- (SA)CD-SPIELER: Lindemann 820S, Naim CD5x
- VOLLVERSTÄRKER: Accuphase E-213, NAD M3, Naim Nait5i, Symphonic Line RG14
- VOR-/ENDSTUFE: Naim NAC 202 (HiCap)/NAP 200
- LAUTSPRECHER: Dynaudio Contour S5.4, Wilson Audio System 8

Zusätzlich zu den üblichen Cinch-Buchsen sind einige Ein-/Ausgänge alternativ mit DIN-Anschlüssen versehen. Die können besser klingen





Im Innern des SuperNait sind das Eingangsteil nebst Digitalplatine weit von etwaigen Störungen des fetten Netzteils (L.) entfernt

geht vollkommen okay, denn als Partner kommt dann ohnehin nur eine Endstufe der Briten infrage. Optimal passt die NAP 200 für rund 2600 Euro. Und natürlich lässt sich der SuperNait per externem Zusatznetzteil erweitern, das dann die Versorgung des Vorstufenzweigs inklusive Digitaltrakt übernimmt. Das FlatCap IIx, das HiCap oder das SuperCap stehen dafür zur Auswahl. Deren Preise reichen von günstigen 1000 bis satten 5250 Euro.

Starten sollte man zunächst ohne die zweifellos sinnvollen Ausbaustufen. Denn bereits „nackt“ ist der SuperNait eine Wucht. Aufsteiger erklimmen mit ihm neue Gipfel und bekommen ein großes Stück vom Naim-Klang zum noch erschwinglichen Preis. Ihre Digitalquellen werden nie besser geklungen haben als an diesem modernen Amp, der die klassischen Tugenden nie vergisst. Er ist kein Modeprodukt, sondern die Antwort auf eine neue Zeit!

Obgleich die Kanaltrennung im Labor gerne noch ein paar Dezibel mehr hätte aufweisen dürfen, zeichnete der Naim keinesfalls enger als der E-213. Im Gegenteil stellte er Orchester groß und ausladend dar und zauberte sogar noch etwas mehr Luft um die Musiker herum als der ganz penibel abzirkelnde Accuphase.

Mit diesem war sich der Naim hinsichtlich der präsenten, strahlenden Wiedergabe einig, so dass der Vergleich zu NADs M3 bald abgebrochen wurde. Die Geräte sind zu verschieden. Der M3 setzt auf dunkle Farben und tönt ausgesprochen sonor mit einem Bass, der wie aus Stein gemeißelt wirkt. Der Naim kommt von der anderen Seite des Klanguniversums. Er setzt auf das spielerische Element. Gravitätische Gesten wie die gleichwohl beeindruckende Geschlossenheit und etwas gesetzte Prägnanz des NAD sind ihm fremd. Da flitzt er auf und davon.

Überhaupt hat uns stets die Lebendigkeit der Wiedergabe gefallen. Da wirkten viele der zum Vergleich herangezogenen Vollverstärker zwar zuweilen noch sauberer und geordneter, aber oft auch ein wenig schaumgebremst, weniger flüssig. Sogar Symphonic Lines RG 14, in dem der neue Naim einen Bruder im Geiste fand, da er ebenfalls Farbigkeit und Fülle mit geschmeidigem Fluss verbindet, konnte in dieser Disziplin nicht ganz mithalten, so geschwind, aber unspektakulär geht der SuperNait um die Dynamikecken.

Und bei Bedarf geht sicherlich noch jede Menge mehr, denn Naims neuer Großer hält seinem Besitzer alle Türen für sofortige oder auch künftige Klangsteigerung offen: So hat er einen geregelten Vorstufenausgang für Bi-Amping. In DIN-Norm. Das

Cinch oder DIN?

Hier herrscht keine Qual der Wahl. Es kommt schlicht aufs Quellgerät an

Man mag es kaum glauben, aber klanglich sind die antiquierten DIN-Verbindungen den Cinch-Anschlüssen überlegen. Zumindest im Naim-System. Wir haben den Versuch mit dem noch recht neuen highendigen „Highline“-Interconnect der Briten gemacht, das als mit Cinch- (u.) oder DIN-Steckern (o.) konfektionierter Meter um 850 Euro kostet. Die DIN-Strecke klang noch ruhiger, weiträumiger und homogener. Kein riesiger Abstand, doch ein klar hörbarer. Aber lohnt sich die Verwendung so teurer Kabel am SuperNait überhaupt? Unbedingt sogar! Von Naims CD5x (um 2300 Euro) aus spielten wir ihm Musik abwechselnd über die beige-packte DIN-Verbindung (M.) und eben das DIN-Highline zu. Wer in die aufwändige Strecke investiert, erhält ein deutlich ausgeprägteres Tiefenrelief mit zuweilen holografischer Wirkung, die Auflösung nimmt zu, Beengungen verschwinden. Kein billiger Spaß, aber jeden Euro wert.



NAIM SUPERNAIT



um €4000

Maße: 44 x 9 x 34 cm (BxHxT)

Garantie: 5 Jahre (mit Garantiekarte)

Vertrieb: Music Line, Tel.: 04105/640500

www.music-line.biz

Nicht einfach nur ein Vollverstärker, sondern ein Konzept. Mit dem SuperNait lädt Naim alle Besitzer moderner Medien mit Digitalausgang in die audiophile Naim-Welt ein. Das angestammte Klientel darf diesen feinen Amp sowieso bejubeln.

LABOR

Exakt wie im Prospekt angekündigt leistete der SuperNait im Labor rund 80 Watt sinus pro Kanal an acht Ohm. An vier Ohm waren es 2 x 126 Watt, wobei die Impulsleistung von 2 x 142 Watt nur knapp darüber lag, was auf ein „hartes Netzteil“ schließen lässt. Die Verzerrungswerte liegen im grünen Bereich: 0,02 bis 0,03 Prozent Klirr und 0,05 bis 0,08 Prozent Intermodulationen zwischen 50 Milliwatt und einem Dezibel unter Vollaussteuerung. Der Rauschabstand beträgt bei fünf Watt 79, bei 50 mW rund 59 dB, weshalb in der Nähe der Boxen ein leises Rauschen aus den Hochtönen hörbar ist. In der Praxis ist dies kaum von Belang. Etwas gering fällt auch die Kanaltrennung von 45 dB (10 kHz) aus. Dennoch war beim Hören keinerlei Verengung des Spektrums feststellbar. Super sind die 97 dB Übersprechdämpfung zwischen den Eingängen. Sonst ein eher nebensächlicher Wert, dem aufgrund des hier möglichen Simultanprogrammtriebs jedoch besonderes Gewicht zukommt. Der Pegelfehler des Lautstärkeregels beträgt bis zu -60 dB hinab maximal 0,5 dB. Die Digitalplatine verliert bei 20 kHz rund 1,3 dB. Die Linearitätsfehler sind mit 0,2 dB verschwindend gering, ebenso die Aliasingverzerrungen von 0,016 Prozent. Stromaufnahme im Leerlauf: 14 Watt.

AUSSTATTUNG

Fünf digitale und fünf analoge Eingänge plus Input für Phonostufe, Kopfhörer- und Bi-Amping-Ausgang, ein Paar Boxenanschlüsse, Buchse für Zusatznetzteil, Simultanprogrammtrieb, Fernbedienung

STEREO -TEST

KLANG-NIVEAU **83%**

PREIS/LEISTUNG



SEHR GUT